

punkt die von ihnen entdeckten und edierten Waldenser-Schriften gegen die Katharer standen (darüber M.-H. Vicaire OP. S. 244—272), vor allem der frühe „Liber antiheresis“ des Durandus von Huesca (? *de Ossa*, nach Y. Dossat: von Losque, einem Ort der Grafschaft Rouergue, Dép. Tarn-et-Garonne). Durandus muß zu den frühesten Gefährten des Lyoner Kaufmanns Valdes bald nach dessen Bekehrung um 1176 gehört haben; er disputierte 1207 in Pamiers mit dem von der Kurie heimkehrenden Bischof Diego von Osma (und dessen Begleiter Dominicus?) und wurde zum *praepositus* der von Innocenz III. 1208/10 anerkannten „*Pauperes Catholici*“ (die 1254 im neuen Augustiner-Eremitenorden aufgingen). Nach wie vor predigte und schrieb er gegen die Katharer; seinen „*Liber contra Manicheos*“ von c. 1225 edierte 1964 Chr. Thouzellier (s. DA. 20, 245 f.); den früheren „Liber antiheresis“ wird nun auch der Heidelberger Dozent Kurt-Victor Selge im 2. Band seiner Habilitationsschrift „Die ersten Waldenser“ publizieren und auswerten. Deren Ergebnisse hat er diesem Colloquium vorgetragen; seine Beiträge, die fast ein Viertel des vorliegenden Bandes füllen, lösten zwar auch Einwände des Dominicus-Biographen M.-H. Vicaire aus (S. 267 ff., s. auch S. 163—194), werden aber der Waldenser-Forschung einen neuen Impuls geben. Ihm erscheint die Predigt nach evangelischer Weisung und apostolischem Vorbild schon für Valdes und den „rechten Flügel“ seiner Gefolgschaft wichtiger als die freiwillige Armut oder gar ein Antiklerikalismus, der erst nach der päpstlichen Exkommunikation von 1184 spürbarer wird, ebenso das Abgleiten des „linken Flügels“ in dogmatisch-kultische Eigenmächtigkeiten und Häresien, die eine Abspaltung der „*Pauperes Catholici*“, andererseits der „Lombardischen Armen“ von den „Armen von Lyon“ zur Folge haben. Daß da manches noch ungewiß bleibt, zeigt auch ein Überblick über den Quellen- und Forschungsstand von Giovanni (hier: Jean) Gonnet (S. 87—109), der nach vielen früheren Beiträgen ein neues Buch über Glaubensbekenntnisse der Waldenser ankündigt (S. 100). Obwohl Selge meint (S. 121), Valdes «n'a pas un programme social... Il a un programme religieux pour la société entière», wird hier auch die sozial-ökonomische Lage im Languedoc um 1200 eindringlich erörtert (von Ch.-M. Higounet S. 15—22), das Armuts-Problem überhaupt im 12. Jh. (von M. Mollat S. 23—47) und bei Theologen und Kanonisten in dessen 2. Hälfte (von E. Delaruelle S. 48—84, auch über das Armuts-Ideal in Toulouse), sowie die lokalen Verhältnisse in Pamiers (von G.-M. de Llobet S. 195—204). Das Forschungs-Interesse, das in den letzten Jahrzehnten vorwiegend den Bogomilen und Katharern galt, scheint sich nun ebenso eindringlich den ganz andersartigen Waldensern zuwenden zu wollen. H. G.

Siegfried Eppstein, Gründungsmythos deutscher Zisterzienserklöster westlich und östlich der Elbe im hohen Mittelalter und der Bericht des Leubuser Mönches im 14. Jahrhundert, Jahrbuch für Wirtschaftsgeschichte 1967 Teil III (Berlin 1967, Akademie-Verlag) 303—335; dasselbe polnisch in: Przegląd Historyczny 58 (1967) 587—604. — Ein Zisterzienser in Leubus, der ältesten schlesischen Zisterze, hat nach 1384 in Versen die Anfänge seines Klosters so dargestellt, als habe Herzog Boleslaw vor 1175 die Zisterzienser aus Pforta in ein völlig unkultiviertes, städteloses Wald- und Sumpfland der armen trägen *gens Poloniae* geholt. Der Vf. zeigt in diesem (ost-)Berliner Habilitationsvortrag, daß Schlesiens Besiedlung und Wirtschaft im 12. Jh. nach dem Befund neuer Ausgrabungen nicht so primitiv-rückständig war, wie der Leubuser Mönch im 14. Jh. schon aus (damals gegenseitiger) nationaler Geringschätzung und Animosität unterstellt, daß aber auch bei ihm wie anderwärts (Loccum, Doberan, Kolbatz usw.) die Vorstellung mitspricht, Zisterzienserklöster mußten